

Pränumeration: Mit täglicher Postversendung...

Morgenblatt.

Man pränumeriert ausserhalb der Postämter...

Notierungen der Pester Waaren- und Effekten-Börse.

Table with multiple columns listing various goods and their prices, including sections for 'Fruchtpreise', 'Effekten-Börse', and 'Devisen und Valuten'.

Kommunikationen.

Table listing communication services, including steamship routes and railway schedules with destinations like 'Die Dampfschiffahrt' and 'Eisenbahnfahrten'.

Die Wiener Börsenwoche.

Wien, 23. Februar. Die Börse will steigen, aber es mangelt...

Geschäftsberichter.

Wien, 24. Februar. Ein scharfer Nordwind hat endlich die durch die milde Witterung...

London, 20. Februar.

London, 20. Februar. Wochensbericht. Die vorige Woche zeichnete sich durch außerordentlich mildes Wetter aus...

Wasserstand: Witterung:

Wasserstand: Witterung: Wien, 24. Februar. 13° über N. zum Abgang des Eisfusses...

Börsen- und Handelsnachrichten.

Table with columns for 'Effekten', 'Weizen', 'Roggen', etc., showing market prices and changes.

Wien, 24. Februar. An der Abendbörse war die Stimmung für Valutanten animirt...

Wien, 24. Februar. An der Abendbörse war die Stimmung für Valutanten animirt...

Wien, 24. Februar. An der Abendbörse war die Stimmung für Valutanten animirt...

Karl Weiskircher

UNGARISCHER LLOYD.

Abendblatt.

1871. — Nr. 46.

Samstag, 25. Februar.

(Die einzelne Nummer kostet 4 Kr. 5 H.)

Aus dem Reichstage des Unterhauses.

Fe 25. Februar.

Präsident Somfisch eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungierten Széll und Jambor; von den Ministern waren anwesend: Kerfaolgy und Gorove.

Nach Authentifikation des Protokolls meldete der Präsident das Eingehen zweier Petitionen an: Privatgesuche wurden eingebracht durch die Abgeordneten Stephan Huhár, Michael Borzák, Gabriel Clementis, Ignaz Heltl, Ernst Simonov, Michael Jancsics, Siegmund Borzák, Mikolaj Neher und Daniel Frányi.

Gisz Széll überreichte einen Antrag bezüglich der Einstellung einer Summe von 32,00 fl. in das Extraordinarium des Kommunikationsbudgets für den Ausbau der Böhmischer Straßenstraße. Der Antrag wird zu gleicher Zeit mit dem erwähnten Budget verhandelt werden.

Adam Vázár interpellirt den Kommunikationsminister, ob er Kenntnis von den Gerüchten hat, daß der Bau auf mehreren Strecken der Ostbahn eingestellt ist, ob er den diesbezüglichen Urtheilen abhelfen und überhaupt dafür sorgen will, daß die Bahn baldigst ausgebaut werde?

Von Seite der Verifikationskommission überreicht Paul Borzák den Bericht derselben über die Wahl des Abgeordneten Alf. Borzák im Abgeordneten Stuhl. Die Kommission hat die Verifikation des Abgeordneten mit 10-stimmiger Mehrheit beschlossen. Ernst Simonov hat in der Kommission ein Separatvotum eingereicht, weil der Gewählte am Tage der Wahl ein Verbrechen begangen habe, welches die Wahl ungültig mache. Die Kommission erwidert: aber hierauf, sie könne ihren Beschluß nur auf die ihr vorliegenden Akten, nicht aber auf mündliche Mittheilungen stützen.

Nach Vorlesung des Kommissionsberichts bemerkt Ernst Simonov, es handle sich hier um eine Verurtheilung, die das Haus entweder sofort, oder durch eine Verlesung der Frage für heute auf die Tagesordnung entscheiden möge. — Széll, Vázár erklärt, darauf habe er keine Widerrede bereits versichert. — Borzák wiederholt, daß das Wahlprotokoll den gesetzlichen Bestimmungen entspricht; wer die Verifikation angreifen will, möge eine Petition gegen die Wahl einreichen. — Gisz Széll spricht zur Geschäftsordnung, aus der er nachweist, daß das Haus sich über die Verifikationsfrage in seine Debatte einlassen kann. — C. Simonov behauptet, darauf sei als Richter nicht maßgebend, auch nach der Wahl sei er noch 10 Tage lang Richter geblieben, erst dann habe er beim Justizminister telegraphisch seine Demission vom Richteramt angezeigt. Dann beginnt Simonov die Verurtheilung zu erörtern, worauf er dem Präsidenten um die Bemerkung unterbrochen wird, daß dies auf Grund des Verifikationskommissionsberichts nicht geschehen könne.

Kol. Gisz Széll verlangt zur Geschäftsordnung das Wort und verweist dann mit verschiedenen Citirungen den auf das Verifikationsverfahren bezüglichen Theil der Geschäftsordnung zu Gunsten Simonov's zu interpretiren und zu deuten. Schließlich meint er, die Angelegenheit sollte an eine der Verifikationskommissionen gehen.

Joseph Juhász erklärt, im Sinne der Geschäftsordnung könne die aufgetauchte Frage auf dieser Basis und jetzt nicht entschieden werden und beantragt er den Uebergang zur Tagesordnung. Albert Kémeth hält das Vorgehen der Verifikationskommission nicht für korrekt, doch sei Juhász als Richter nicht maßgebend gewesen. — Juhász widerlegt Gisz Széll's Behauptungen und weist ebenfalls Uebergang zur Tagesordnung an. — Ernst Simonov beginnt wieder zur Geschäftsordnung zu sprechen und interpretirt die §§. 112 und 113. — Präsident Somfisch interpellirt ihn und stellt die Abstimmungsfrage bezüglich des Ueberganges zur Tagesordnung.

Die Majorität erhebt sich für die Tagesordnung, die Einsicht in den heutigen Vormittag aus. — Juhász sagt, bisher sei es noch nicht vorgekommen, daß man durch eine derartige Abstimmung das Sprechen zur Geschäftsordnung unmöglich mache. — Präsident Somfisch antwortet energisch mit einem Hinweis auf §. 118. — Juhász verweist nach auf Juhász's Bemerkungen und schließt der Präsident jede weitere Diskussion mit Ermahnung des Beschlußes ab, daß das Haus den Bericht der Verifikationskommission zur Kenntnis nimmt und zur Tagesordnung übergeht.

Der Tagesordnung gemäß erfolgte dann die dritte Lesung und definitive Annahme des Indemnitätsgesetzes für den Monat März, welches zum Oberhaus zu gehen wird. Um die Abfassung des betreffenden Protokolls zu ermöglichen, suspendirt Präsident Somfisch die Sitzung auf 5 Minuten, nach Ablauf dieser Zeit wird der Protokollführer des Protokolls entlassen und wird Schriftführer Juhász das Wort zum Uebertrag überbringen. — Weiteres im Morgenblatt.

In der heute unter Vorsitz des Präsidenten von Majláth um 12 Uhr eröffneten Sitzung des Oberhauses war seitens der Regierung der Finanzminister Kerfaolgy anwesend. Nach Authentifikation des Protokolls theilte der Präsident mit, daß er der Witwe des Baron Joseph Göttsch im Namen des Hauses das Beileid des Hauses ausgesprochen habe. Ferner bringt der Präsident mehrere in der letzten Zeit an ihn gelangte Zuschriften des Ministerpräsidenten zur Kenntnis, die heute nur mehr historischen Werth haben. Derselben betreffen die Mittheilungen über die erfolgte Sanctionirung der Delegationsbeschlüsse, über die nachträgliche Schlichtung der Delegation, wie über die Beschlüsse über den freiwirtschaftlichen und in der ungarischen Regierung. Hiernach theilt der Präsident mit, daß durch die Ernennung des Grafen Fejacsics zum freiwirtschaftlichen Minister eine Mitgliedsstelle in der Kommission für die schwebende Staatsschuld erledigt sei und daß Graf Friedrich Andrássy wegen Verhinderung seine Stelle als Schriftführer des Hauses niedergelegt habe. Es werden demnach in beiden Richtungen Neuwahlen vorzunehmen sein. — Sodann wurde eine neue Petition des Abg. Janos Dierich um die Erleichterung gegen Mikolaj Verezele einen Verleumdungsprozeß eingeleitet zu dürfen, vorgelesen und der Immunitätskommission zugewie-

sen. — Der Schriftführer des Unterhauses, Alexander Vujanovics, überbringt das Indemnitätsgesetz, welches der Finanzkommission zugewiesen wird, um noch heute um 1 Uhr der Plenarversammlung unterzogen zu werden. — Graf Georg Karolyi legt als Präsident der Verifikationskommission den Rechnungsbericht vor, nach dessen Verlesung dem Quästor des Hauses bis November v. J. das Absolutorium ertheilt wird. Es kommt sodann noch die Aufschrift der Stadt Ofen über die am 1. März in Ofen für Baron Joseph Göttsch abzuhaltenbe Trauerfeier zur Verlesung, worauf die Sitzung suspendirt wird.

Die Steuerdebatte im österreichischen Abgeordnetenhause.

Wien, 24. Februar.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erfolgte die zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf über die Forterhebung der Steuern in der Zeit vom 1. März bis Ende April. Nachdem der Bericht der Kommission, Dr. Franz Groß, dem Bericht erstattet, ergreift in der Generaldebatte das Wort Abgeordneter Dr. Sturm. Nachdem Redner das Steuerbewilligungsrecht der Volksvertretung betont, fährt er folgendermaßen fort:

Wenn die Anwendung des Rechtes der Steuererhebung durch die Verhältnisse und durch die Nothwendigkeit des parlamentarischen Regimes beschränkt ist, so ist auch ebenso das unbefristete Erneuerungsrecht der Krone beschränkt durch die unabweisliche Bedingung eines parlamentarischen Regimes. (Bravo links.) Wie der Konflikt geschaffen wird durch eine Steuererhebung, ebenso wird er geschaffen durch die Erneuerung eines unparlamentarischen Ministeriums, welches nicht nur das Vertrauen der Bevölkerung nicht hat, sondern auch keiner Partei in diesem Hause. (Rufe rechts und im Centrum: Oh!) Denn es könne doch ein Ministerium, dessen Mitglieder politisch gar nicht oder in einem Sinne thätig waren, der die Aufschüsse desselben nicht erkennen ließ, nicht auf Vertrauen Anspruch machen (Lärm rechts), und wenn doch, so dürfte das eben wohl nur auf individuellen Anschauungen beruhen, aber nicht der Ausdruck des Vertrauens einer Partei sein. Redner erklärt, die Person Sr. Majestät vollkommen aus dem Kreise seiner Betrachtung auszuschließen und sich nur an die Personen des gegenwärtigen Ministeriums halten zu wollen und führt fort: „Möchte nicht Sr. Excellenz der Herr Vorsitzende des Ministeriums, als er den Antrag zur Verlesung des Ministeriums ertheilt, sich davon die Ueberzeugung verschafft haben, daß gerade hier ein Ministerium, dem das Haus sein entschiedenes Mißtrauen entgegen brachte, gestützt, und daß auf diesem Wege nicht fortgeföhren werden oder wenigstens nicht mit diesem Hause fortgeföhren werden könne? Sr. Excellenz wird doch nicht glauben, daß die angeführten Vorlagen zur Beschränkung der Kompetenz des Reichsrathes in diesem Reichsrathe jemals die Majorität bilden dürften. Sr. Excellenz möge mir verzeihen, wenn ich daran zweifle, daß die Politik, welche er heute inauguriert, eine wahrhaft österreichische sei. Sie erscheint mir im Gegensatz zu ihrem wahrhaft österreichischen Charakter, denn eine Politik, welche die parlamentarische Reichseinheit Oesterreichs nicht nur beschränkt, sondern auflöst, ist eine unparlamentarische Politik. (Bravo!) Sehr richtig! Eine Betrachtung ist es, die jeden Liberalen, namentlich am heutigen Tage, über die Schwierigkeiten des Augenblicks hinweghelfen und ihm die Zuversicht geben muß, daß eine bessere Zukunft nicht fern sei. Heute ist der Tag, wo vor 23 Jahren in der Hauptstadt Frankreichs das erste Zeichen zum Abbruche des Völkervertrages gegeben wurde, und heute sehen wir wieder das Banner der Freiheit sich in der französischen Hauptstadt entfalten, welches schon heute ein Banner des Friedens ist. (Beifall links: Oh! rechts.) Die Regierungen kommen und gehen, die Völker bleiben und ewig werden sie ihre besten Kräfte hingeben für das Vaterland und für die Freiheit! (Beifalles Bravo links.)

Dr. Juhász erklärt, für eine zweimonatliche Steuerbewilligung zu stimmen; er findet die Ausführungen des Ausschussesberichtes noch weit gemäßigter, als die seines Vorredners und kann sich nicht einmal den ersten anschlüssen. Die Methode der zwei- und viermonatigen Steuerbewilligung im Jahre, wie sie in diesem Hause gehandhabt wurde, sei eine im parlamentarischen Leben unerhörte, die nicht verstanden kann, im Auslande den ungünstigsten Eindruck zu machen. — Es sei kein Wunder, daß die Einzelheiten des Regierungsprogrammes noch nicht bekannt seien, denn von einer Regierung, die kaum drei Wochen alt ist, könne man kein in diesem Hause schon längst ausgearbeitetes Regierungsprogramm fordern. — Redner schließt mit den Worten: „Die Frage der Steuerbewilligung ist zu wichtig für mich, als daß ich aus ihr ein Vertrauens- oder ein Mißtrauensvotum für die Regierung machen sollte; es ist wahr, Regierungen kommen und gehen, die Völker bleiben, aber die Steuern votire ich nicht für die Regierungen, sondern nur für das Wohl des Staates. (Beifall rechts.)

Abg. Freiherr v. Kossuth sagt, daß schon viele Ministerien sich vergeblich an der Lösung der staatsrechtlichen Schwierigkeiten verühten, ohne daß sie eine befriedigende Lösung herbeizuföhren im Stande waren. Auch dieses Ministerium sucht die Schwierigkeiten zu überwinden, und bevor noch irgend eine Aktion, irgend ein Resultat vorliegt, wird es schon ungerathen fertigzuerufen von der Presse und auch in diesem Hause schmähslich angegriffen. — Redner erkennt die deutsche Suprematie in Oesterreich nicht an und bezieht die Thätigkeit der deutschen Delegirten, die in Vertretung der Reichswärter fungiren, auf die Interessen des Thrones, gegen die Interessen der Armee, gegen das Interesse, daß Oesterreich ein fruchtbares Meer habe. (Beifalles Lärm im Hause, stürmische Umrufe links, Bravo! rechts.)

Präsident (unterbrechend): Ich bitte den Herrn, sich zu mäßen. Die Befragung eines Herrn Abgeordneten in dieser Weise geht doch zu weit.

Abg. Freiherr v. Kossuth (fortföhrend): Wenn es sich um

den Patriotismus handelt, so ist die ungarische Delegation nicht juristisch, sondern in dem Sinne für die Dynastie, für die feindliche Machtkraft von Oesterreich. Auch die Mitglieder des Hauses und der Säbänder und die Mitglieder des Herrenhauses nicht! Nur eine Minorität wollte immer so viel als möglich für und darüber die Hauptinteressen verlegen. Ich habe durchaus kein Mißtrauen gegen dieses unbekanntes Ministerium. Das Verhältnis von 9) gegen 63 Stimmen ist nicht das maßgebende. Bedenken Sie, meine Herren, daß die Mehrzahl der Böhmen, Mähren gar nicht vertreten sind, und daß die öffentliche Meinung in Oesterreich sich von dem Streben abwendet, durchaus deutsche Verhältnisse als die Basis der österreichischen hinzustellen. Wien kann nie die Hauptstadt von Deutschland sein, da es am Ende von Deutschland liegt. (Beifalles Beifall rechts.)

Abg. Dr. Giszra sagt im Rückblicke auf die Delegationsmission: Ein Kampf gegen den Thron, ein Kampf gegen den Kaiser fiel Niemandem von uns ein, denn alle Mitglieder auf dieser Seite des Hauses stehen an Ehrfurcht und Loyalität der Krone gegenüber Niemandem nach. Redner wendet sich gegen die Ausführungen des Freiherrn v. Kossuth, der die Bedeutung der Deutschen niemals erkannt habe; die Deutschen wünschön nie eine Suprematie, sondern nur die Gleichberechtigung. „Wir wollen nicht Varias werden für die anderen Nationalitäten! (Rufe rechts: Wir auch nicht!)“ Das Steuer- und Refraktionsbewilligungsrecht sind eine solche Macht, mittelst welcher die vom Volke gewählten Abgeordneten in Vertretung ihrer Mandanten die Interessen derselben zu vertreten haben. Wenn nun eine Regierung vor die Kammer tritt, die das Vertrauen derselben nicht hat und die Kammer verweigert ihr die Steuerbewilligung, so haben die Abgeordneten nur ihre Schuldigkeit gethan. Sigen in diesem Ministerium Männer, die etwa auf dem politischen Felde sich einen Namen zu schaffen, ihre politischen Ideen überzeugend dargelegt haben? Sind es Männer, hervorragend, imponirend auf dem Gebiete der Wissenschaft, so daß jeder sich vor ihrer wissenschaftlichen Autorität beugen muß? Oder ist etwa das in der „Wiener Wg.“ erschienene nebulöse Programm, ist das etwa Vertrauen einlösend? Wäre ich Statthalter — diese Ehre wird mir hoffentlich und Gott sei Dank nie zu Theil werden — ich würde den Herrn Minister gebeten haben, sein Programm mir kurzlich noch zu erläutern; ich würde an der Hand dieses Programmes nichts Anderes zu thun, als die bestehenden Administrativ-Normen anzuwenden und das Andere im Stiche zu lassen. Sind es die weiteren Erläuterungen des Ministerpräsidenten im Finanzauschusse, welche das Vertrauen auf seinen staatsmännischen Blick, seine Energie, seine Unschicklichkeit, die Klarheit der ihm vorschwebenden Ziele irgendwie hätten erwecken können? War es nicht ein fortwährendes Ausweichen auf die vitalsten Fragen? War es nicht jenes „Rückwärtskonzentriren“, wie ein Herr Vorredner diesen Ausdruck gebraucht hat, dem gegenüber, daß die Vorlagen gearbeitet sind, daß in Bezug auf die Grundzüge die Regierung sich in Uebereinstimmung befindet? Was Oesterreich noch thut, ist die Konsolidirung seiner Verhältnisse, die Dauer des Friedens. Ist das gegenwärtige Programm geeignet, den allseitig ersehnten Frieden herbeizuföhren? Ist es eine Friedensgarantie, ist es eine Garantie dafür, daß, wenn auf diesem Wege vorgegangen wird, Oesterreich selbst nicht geschwächt wird? Soldaten allein machen die Kraft der Monarchie nicht aus! (Beifalles Beifall links.) Ist es eine Garantie dafür, daß der Feind nicht jeden Augenblick an Oesterreich ein willkommenes Angriffsobjekt finde? Ich will von dieser Stelle keine Kasandranen ausgesprochen haben, aber ich fürchte, es wird so kommen. Nicht nach Frankreich blicken wir, wir blicken nur auf Oesterreich, auf seinen Stern, wir hoffen, daß die Zukunft für Oesterreich eine günstige werde. Allerdings trübt der einschlägige Abg. diese Hoffnung, wir behielten sie aber dennoch. Dieser Regierung werden wir kein Vertrauen geben. (Beifalles Beifall und Handclatschen links.)

Abg. Freiherr v. Kaiser sagt am Schlusse seiner Rede: Ich kann mit Bestimmtheit erklären und glaube nicht daran, in Uebereinstimmung mit vielen anderen Mitgliedern dieses hohen Hauses zu finden, die Motive, welche in der Rede des Herrn Vorredners herrortreten und, wie nicht durchgehends Motive aller Derjenigen, welche für die Fortführung der Steuern nur auf einen Monat stimmen. (Bravo! Bravo! im Centrum.)

Abg. Dr. Demel: Wenn rüchlichlich der Delegationsbeschlüsse von einer Rückwärtskonzentrirung von Seite der österreichischen Delegirten gesprochen worden sei, so mußte man sagen, daß von Seite der ungarischen Delegation eine Vorwärtskonzentrirung stattgefunden habe und zwar in einem ziemlich gleichen Verhältnisse und nur dadurch sei ein Uebereinstimmen möglich geworden. Außerdem betrefte die Rückwärtskonzentrirung Punkte, von denen es zweifelhaft sei, ob sie nicht lieber von Seite der ungarischen Delegation im Interesse des Reiches hätten angenommen werden sollen. Dem Ausschusse konnte wegen seines Antrages kein Vorwurf gemacht werden und Redner ist der Ansicht, daß sämtliche Mitglieder des Hauses, wenigstens ein großer Theil derselben, so weit sie dieser Seite des Hauses angehören, diesem Antrage bestimmen werden, wenn sie sich gegenwärtig halten, daß derselbe nur der sorgfältigsten Prüfung entzogen und an der Hand der Erklärungen des Sachministers gestellt wurde.

Abg. Dr. v. Grodolski wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Giszra. Obwohl der deutsche Strauch nicht ganz mächtig werde er demnach verühten, die gegen seine Partei geschleuderten Verdächtigungen zurückzuweisen. Der Vorredner habe gesagt, er wolle eine Konsolidirung der Zustände im Innern er bewilligen, es sei nicht hinreichend, Soldaten zu bemäßen, man müsse auch den Frieden im Innern zu mahnen wissen. „Wenn das bedeuten soll, daß wir den Frieden im Innern nicht wollen, daß wir eine Konsolidirung unserer Zustände im Innern nicht wollen, so weise ich den Vorwurf zurück.“ (Abg. Dr. Giszra: „Das war nicht gemeint.“) „Auch wir wollen den Frieden, auch wir wollen die Konsolidirung unserer Zustände im Innern, doch wollen wir unsere Zustände nicht konsolidiren, wir wollen auch nicht unsere Zustände nicht konsolidiren, wir wollen auch nicht unsere Zustände nicht konsolidiren.“ (Lärm im Hause.)

Abg. Dr. Giszra: „Ich bitte den Herrn, sich zu mäßen. Die Befragung eines Herrn Abgeordneten in dieser Weise geht doch zu weit.“

Abg. Freiherr v. Kossuth (fortföhrend): Wenn es sich um

aul Weiskircher

Kreditaktien 253.70, Napoleonsdor 9.87, Staatsbahn 378.50, Lombarden 180.90, Anglo-Nutritian 217.20, 1860er Lote 94.60, 1864er Lote 123.30, Franco-Nutritian 102.—, Tramway 185.50.
Wien, 25. Februar, 11 U. 30 M. II. Vorberrie.
 Kreditaktien 253.70, Napoleonsdor 9.87, Staatsbahn 378.50, Lombarden 180.90, Anglo-Nutritian 217.20, 1860er Lote 94.60, 1864er Lote 123.30, Franco-Nutritian 102.—, Tramway 185.50.
Krankfurt, 24. Februar. Abendkassier. Kreditaktien 242.—, Deferr. Staatsbahnaktien 364.75, Lombarden 173.—, 1860er Lote 77.25, Galizier 237.25, Silber-Rente 55 7/8. Heft, still.
Berlin, 24. Februar. Produktenmarkt. Weizen

per Februar 77, per April-Mai 77 1/2, Mai-Juni 78 1/2, Roggen loco 54, per Februar 49 1/2, per April-Mai 49 1/2, Gerste 39 1/2, Del loco 29, per Februar 28 1/2, per April-Mai 28 1/2, Spiritus loco 17 1/2, per Februar 17 1/2, per April-Mai 17 1/2, per Juni 18 1/2 Sgr.
Hamburg, 24. Februar. Produktenmarkt. Weizen fest, per Februar März 159, per April-Mai 162 1/2, Roggen fest, per Februar März 113, per April-Mai 115, Del fest, per Februar 31 1/2, per Mai 30 1/2, Spiritus fest, per Februar 20 1/2, per März 21 1/2, per Mai 21 1/2.
Adin, 24. Februar. Produktenmarkt. Weizen fest, loco 8 1/2 Sgr., per Februar 8 1/2 Sgr.,

Roggen höher, loco 6 1/2 Sgr., per Februar 6 1/2 Sgr., Del loco 15 1/2, per Februar 15 1/2, Thir., per Februar 15 1/2, Thir.
Stettin, 24. Februar. Produktenmarkt. Weizen loco 63—77, per Termin 78 1/2, Roggen loco 53 1/2, per Termin 53 1/2, Del loco 29, per Termin 28 1/2, Spiritus loco 17 1/2, per Termin 17 1/2.
Jülich, 24. Februar. Produktenmarkt. Weizen-geschäft sehr still, Versteigerung bedeutend wegen andauernder Transportstörungen. Prima ungarischer Weizen 32 1/2—33.
London, 24. Februar. Produktenmarkt. Weizen und Weizen fest, ruhig, Daker 1/2 bis 1 Schilling höher, Andere zu Gunsten der Verkäufer.
 Verantwortlicher Redakteur **Karl Weisthede**.

Wiener Börsenblatt v. 24. Febr.		1891		1892		1893	
A. Allgemeine Staatsanleihe							
Imp. Staatsanleihe 1891/92	59.15	59.30	59.15	59.30	59.15	59.30	59.15
Imp. Staatsanleihe 1892/93	59.15	59.30	59.15	59.30	59.15	59.30	59.15
Imp. Staatsanleihe 1893/94	59.15	59.30	59.15	59.30	59.15	59.30	59.15
B. Grundrenten-Obligat.							
Grundrenten-Obligat. 1891/92	94.—	95.—	94.—	95.—	94.—	95.—	94.—
Grundrenten-Obligat. 1892/93	94.—	95.—	94.—	95.—	94.—	95.—	94.—
Grundrenten-Obligat. 1893/94	94.—	95.—	94.—	95.—	94.—	95.—	94.—
C. Andere öffentliche Anleihen							
Donau-Regul.-Anleihe 1891/92	98.30	98.50	98.30	98.50	98.30	98.50	98.30
Donau-Regul.-Anleihe 1892/93	98.30	98.50	98.30	98.50	98.30	98.50	98.30
Donau-Regul.-Anleihe 1893/94	98.30	98.50	98.30	98.50	98.30	98.50	98.30
D. Aktien und Bankakt.							
Bankakt. 1891/92	112.50	113.00	112.50	113.00	112.50	113.00	112.50
Bankakt. 1892/93	112.50	113.00	112.50	113.00	112.50	113.00	112.50
Bankakt. 1893/94	112.50	113.00	112.50	113.00	112.50	113.00	112.50

Eigentümer: E. Schmidt, K. Weisthede. — Druck von Gebrüder Neumann, Pest, 1871.

gesehen, und wird sehr weise gehandelt sein. Sie werden Anstalten treffen, damit Ihre Schwäger seiner Frau das Obdach und Einkommen, welches Sie ihr sichern, nicht rauben. Ihm Sie das, Miss Owen, dazu ist nichts weiter nötig, als einen Vertrag bei einem Notar aufsetzen zu lassen. Sie werden dann in Ihrem Gemüth ruhig sein. Uns unabwendbare Schicksal der Nemonville wird dann nicht mehr eine Fessel sein, welche sie erstickt, sondern eine durch Sie in feiner Weise aufzubaltende Lawine; nun da Sie Ihrer Schwäger einen Zufluchtsort bereitet haben, werden Sie auch an sich selbst denken können. Ich von meiner Seite werde Anstalt treffen, Ihnen einen Ihrer würdigen Aufenthalt zu bereiten. Ihr Vater wird Sie begleiten. Ich verehere Ihren Vater, ich trenne sein Schicksal nicht von dem Ihrigen. Er ist für mich ein Freund, ein Kamerad, ein lebenswürdiger Künstler, er hat ein Herz wie Gold. Ich will mich ihm eben so sehr, wie Ihnen widmen.

— Und meine kleine Sarah, wer wird denn sie erziehen?

— Sie! sie wird die älteste Schwester, die kleine Mama Ihrer eigenen Kinder sein. Wird Ihre Schwester Widerstand entgegen setzen? Gewiss nicht! sie wird sehr froh sein, mehr Zeit für die Pflege ihres schönen, blondgelockten Haars zu finden, und für das Zuspitzen der Nägel an ihren hübschen unnützen und ungeschickten Fingern!

— Wenn Sie meine Schwester hassen, Herr Abel, dann reden Sie nicht mehr mit mir; ihre Fehler hindern mich nicht, sie zu lieben.

— Nun gut, wir wollen sie lieben, sie ertragen, sie verliehen, sei es so! Wir werden mit ihr leben; hier, wenn es Ihnen beliebt, unter der Bedingung, daß der Gemahl nicht dabei sei. . . Und endlich, was liegt selbst daran? Ich habe schon so viele verhaßte Gesichter gekannt und zu ertragen gemußt! Eins mehr oder weniger. . . Wir werden leben wo Sie wollen und wie Sie wollen. Nur müssen Sie mit mir das für dieses Familienleben notwendige Geld ernten gehen. Ich mag nicht ohne Sie reisen; versprechen Sie mir, mich nicht zu verlassen! Schwören Sie es mir zu, und ich nehme meinen Antheil an Ihren Wünschen auf mich.

— Wirklich! Sie sprechen als wenn ich schon zu diesem schönen Traum meine Einwilligung gegeben hätte!

— Und Sie geben sie nicht?

— Es ist eben nur ein Traum!

— Ein Traum, den ich träume?

— Ja, ein Traum den Sie heute träumen und welcher Sie morgen ent-sehen würde, wäre ich eitel genug ihn zu theilen.

— Sprechen Sie so um mich auf die Probe zu setzen, oder sind Sie von dem, was Sie sagen, überzeugt?

— Um nicht davon überzeugt zu sein, müßte ich da nicht eine Thörin sein?

Wir kennen uns seit vierundzwanzig Stunden, und ich sollte schon die Lieber-zungung haben, Ihnen nothwendig zu sein? Ich sollte mich schon fähig glauben, Ihnen durch meine Zuneigung genug Glück bereiten zu können, um Ihnen alle Opfer leicht erweisen zu lassen, welche ich gezwungen sein würde Ihnen aufzu-erlegen? In Wahrheit, Herr Abel. . .

— In Wahrheit! Fräulein Sarah, rief er, Sie glauben vielleicht zu sprechen wie Sie denken, aber Sie liegen abhüchlich! In diesem Augenblick bin ich, der aufrichtig und leidenschaftlich Liebende, der Wahrheit nahe, und Sie sind es nicht. Das, was ich in mir empfinde, ist die Offenbarung der Liebe: eine Offenbarung ist nach Verlauf von vierundzwanzig Stunden eben so sehr eine Wahr-heit, als nach vierundzwanzig Jahrbunderten. An dem Tag, wo ich die Offen-barung der Musik in mir empfand, da sagte ich mir nicht: „Wir wollen morgen sehen, ob Du wirklich den Drang und den Willen ein Künstler zu werden in Dir hast.“ Ich war es schon, da der Gedanke mein Inneres durchdrungen hatte. Mit der Liebe verhält es sich genau so. Gestern bei den Dames de Meuse, als sie Ihrem Töchterchen das Lied vorsangen, hat Ihre Stimme und die Melodie mich von Kopf bis zu den Füßen erschauern gemacht; etwas vollkommen Neues erklang in mir. „Wie wäre es, sagte ich mir, wenn die Frau, welche das singt und so singt, dem Bilde, welches ich mir von ihr entworfen, entsprechen würde? Ich sah Sie in meinem Gedanken, ja, ich schwöre es Ihnen, ich sah Sie so wie Sie sind, und ich wollte mich nicht umwenden, die uns trennenden Weidenwege nicht auf die Seite schieben, aus Furcht vor einer Enttäuschung. Das Gesicht des Kindes gab mir Muth dazu, ich sah Sie und ich fing nicht an Sie zu lieben. Ich liebte Sie schon! Wer waren Sie? Ich wußte es nicht. Sie beilien sich, sich zu entfernen, das war mir gleichgültig, ich war entschlossen Sie kennen zu lernen und Sie wiederzufinden. Ich fragte nach Ihrem Aufenthaltsort und als ich den Namen Ihres Vaters erfuhr, glaubte ich, des Sie begleitenden Kindes wegen, Sie wären Frau von Nemonville. Wohlan, nennen Sie mich unmaralisch, wenn es Ihnen beliebt, aber ich war nichtsdestoweniger entschlossen, Sie zu lieben. Als ich erfuhr daß Sie Sarah, die Ankerfahnde, die Fingerringevolle, die hohe feine, schwärze, daß Sie meine Gattin werden müßten, und ich benachrichtigte Sie, daß ich alles Mögliche thue, daß ich, falls dies nothwendig, den Rest meines Lebens daran wüßte, Sie zu bewegen mich zu lieben. Das ist Wahrheit, Lebens daran wüßte, Sie zu bewegen mich zu lieben. Das ist Wahrheit, die Liebe, die Ihre Berechnung der Möglichkeit, Ihre Verehrung an die Wahr-scheinlichkeit, dieser großen Liebe der gewöhnlichen Werthschätzung, können nicht daran ändern. Es ist also kein Traum, den ich träume, und wenn Sie darauf bestehen dies zu glauben, geschieht es, weil Sie mich für einen Lügner halten und weil Sie mich nicht achten.

— Er reichte immer meine Hand mit seinem linken Arm an sich und ich fühlte die starken Schläge seines Herzens. Ich gefiel, daß ich nicht mehr zweifelte.